

"Lebensentscheidungen erklären und rechtfertigen"

Gernot Uhl / Eulengezwitscher / Aktualisiert: Nov. 4 2018

Eulengezwitscher-Interview mit der Verlegerin Mareile Seeber-Tegethoff



Vor kurzem habe ich das sehr lesenswerte Buch "Flüchtlingswege 1945-2015" rezensiert, in dem Mareile Seeber-Tegethoff als Verlegerin und Herausgeberin ganz unterschiedliche Lebensgeschichten zusammengetragen hat, in denen Flucht eine große Rolle einnimmt. Nicht nur ist dieses Buch lesenswert; auch das biografische Konzept dahinter ist spannend. Im Interview verrät Mareile Seeber-Tegethoff, warum sich Lebensgeschichten lohnen – und warum nicht nur Prominenten-Biografien spannend sind.

Was fasziniert Sie persönlich an Lebensgeschichten?

Mareile Seeber-Tegethoff: Wenn ich mich mit einer Lebensgeschichte befasse, tauche ich in ein fremdes Leben ein. Ich verlasse meine gewohnte Perspektive und sehe Zusammenhänge mit den Augen eines anderen. Diese Erfahrung empfinde ich als sehr bereichernd. Sie kann mich z.B. davor bewahren, vorschnell über andere Menschen zu urteilen.

Was war die erste Biografie, die Sie selbst gelesen haben?

Mareile Seeber-Tegethoff: Spontan fällt mir „Das Tagebuch der Anne Frank“ ein. Dieses Buch ist natürlich keine klassische Biografie, vielmehr eine ganz besondere Form der Autobiografie. Als Tagebuch ermöglicht es den bereits erwähnten Perspektivwechsel sehr unmittelbar.

Als ich „Das Tagebuch der Anne Frank“ zum ersten Mal las, war ich ungefähr so alt wie Anne zum Zeitpunkt ihrer Aufzeichnungen. Insofern konnte ich mich sehr gut in ihre Gedanken und Gefühle hineinversetzen. Ich glaube, zum ersten Mal verstand ich – zumindest annäherungsweise – das ganze Ausmaß des Dritten Reiches. Im Geschichtsunterricht und auch in meinem Elternhaus hatte ich schon einiges darüber gehört, konnte mir diese Zeit aber nicht wirklich vorstellen. Erst durch „Das Tagebuch der Anne Frank“ gelang mir dieser Zugang.

Was ist ihre Lieblingsbiografie – und warum?

Mareile Seeber-Tegethoff: Es fällt mir schwer, eine einzige Lieblingsbiografie zu nennen, weil es viele gibt, die mich aus unterschiedlichen Gründen und zu unterschiedlichen Zeiten fasziniert haben.



Ich greife eine davon heraus: „Gerdas Schweigen“ von Knut Elstermann. In diesem Buch vermischt sich eine autobiografische mit einer biografischen Erzählung. Gerda – eine Freundin der Großmutter von Knut Elstermann – hatte als Jüdin Auschwitz überlebt und war nach dem 2. Weltkrieg in die USA ausgewandert. Als Kind hatte der Autor Gerda während eines Besuchs eine „verbotene“ Frage gestellt, die nicht beantwortet worden war. Als Erwachsener geht er erneut dieser Frage nach. Knut Elstermann erzählt in seinem Buch also nicht nur Gerdas Geschichte, sondern auch von der Art und Weise, wie er sich Gerda und ihrer „geheimen“ Vergangenheit angenähert hat. Lebensgeschichten sind veränderliche persönliche Wahrheiten. Sie entstehen immer in einem bestimmten Kontext. Die Erinnerungen des Erzählers werden beeinflusst durch aktuelle Geschehnisse, Erzählanlass und Art der Zuhörerschaft. Das Buch

„Gerdas Schweigen“ lässt diese Zusammenhänge besonders deutlich werden.

Warum lohnt es sich überhaupt, Lebensgeschichten zu lesen?

Mareile Seeber-Tegethoff: Lebensgeschichten ermöglichen mir einen sehr persönlichen Zugang zu einer mir bis dahin unbekanntem Welt. So fremd die geschilderten Erlebnisse auch sein mögen – als Mensch kann ich doch immer Anknüpfungspunkte zu eigenen Erfahrungen finden und mir darüber die Alltagswelt einer anderen Zeit oder Kultur erschließen. Während Zahlen, Statistiken oder Abhandlungen ein abstraktes Wissen vermitteln, ermöglichen Lebensgeschichten Empathie. Und die ist meines Erachtens grundlegend für wirkliches Verständnis.

Sie selbst lesen nicht nur Lebensgeschichten. Sie erzählen auch Lebensgeschichten – von ganz unterschiedlichen Menschen. Wie haben Sie selbst zum biografischen Arbeiten gefunden?

Mareile Seeber-Tegethoff: Während meines Studiums der Ethnologie und im Rahmen meiner wissenschaftlichen Forschungen setzte ich mich immer wieder intensiv mit Lebensgeschichten auseinander. In meiner Dissertation beschäftigte ich mich mit der Frage, inwieweit sich Forscher und Erforschte im Rahmen des Forschungsprozesses gegenseitig beeinflussen. Dieser Frage ging ich am Beispiel afrobrasilianischer Religionen in Brasilien nach. Ich führte zahlreiche lebensgeschichtliche Interviews, sowohl mit Religionsanhängern als auch mit Wissenschaftlern, die diese Religion erforschten. Jedes dieser Interviews eröffnete mir ein neues, faszinierendes Universum.

Basierend auf diesen Erfahrungen beschloss ich, mein Wissen im privaten Bereich einzusetzen und meine Großmutter zu interviewen. Doch diesmal sollte keine wissenschaftliche Analyse erfolgen, ich wollte vielmehr ihre Erinnerungen für die Familie festhalten. Deshalb schrieb ich aus dem, was sie mir erzählte, ihre Autobiografie. Ich fungierte quasi als Ghostwriterin für meine Oma. Dieses Buch wurde ein großer Erfolg, nicht nur in meiner Familie, sondern auch im Freundes- und Bekanntenkreis meiner Großmutter.

Anfragen anderer Menschen erreichten mich – und so entstand die Idee zu „Worte & Leben“: Eine Biografiewerkstatt, in der ich Lebenserinnerungen für andere festhalte.

Mit „Worte & Leben“ haben Sie ihren eigenen Biografien-Verlag geschaffen. Wo liegen die Schwerpunkte ihrer biografischen Arbeit?

Mareile Seeber-Tegethoff: Die Lebensbücher, die ich für meine Kunden schreibe, richten sich zumeist an ihre Familie, so dass ich in der Regel nur wenige, exklusive Exemplare anfertigen lasse. Es sind ja auch keine berühmten Persönlichkeiten, um die es geht.



Vieles ist vor allem für die Angehörigen interessant. Doch immer wieder begegnen mir Geschichten, die auch für ein breites Publikum von Interesse sind.

Deshalb habe ich – mehr als zehn Jahre nach der Eröffnung meiner Biografiewerkstatt – den Verlag dazu gegründet. Auslöser war das Buch „Von einem, der stets die Gelegenheit ergriff“, das ich zunächst für einen Kunden geschrieben hatte, anschließend aber gerne der Öffentlichkeit zugänglich machen wollte. Diese Autobiografie vermittelt nicht nur viele geschichtliche Aspekte, sondern sie zeigt auch eine besondere Lebenseinstellung, die dem Erzähler das Überleben in schwierigen Zeiten ermöglichte.

Als ich den Verlag 2017 gründete, sprach noch ein anderes wichtiges Argument dafür: Ich konnte mir damit – viele Jahre, nachdem ich ein Volontariat in einem kleinen Verlag absolviert hatte – einen langgehegten Traum erfüllen. Inzwischen sind noch zwei weitere Bücher erschienen: die Anthologie „Kriegsenkelgefühle“, herausgegeben von Heike Pfingsten-Kleefeld, und mein Buch „Flüchtlingswege 1945-2015“.

Sie erzählen weniger die Lebensgeschichten von Prominenten, sondern von ganz normalen Menschen. Wie unterscheiden sich die beiden Genres?

Mareile Seeber-Tegethoff: Im Grunde ähneln sich die beiden Genres mehr, als man auf den ersten Blick meinen sollte – zumindest wenn wir an Autobiografien denken. Jeder, der seine Lebensgeschichte erzählt, inszeniert sich gewissermaßen selbst. Und jeder verfolgt bestimmte Absichten damit, ob bewusst oder unbewusst. Das gilt für „normale“ Menschen genauso wie für Prominente. In der Regel wollen beide Gruppen ihre persönlichen Lebensentscheidungen erklären und damit auch rechtfertigen.

Meiner Ansicht nach liegen die größten Unterschiede dieser beiden Genres in ihrem Fokus. Während sich z.B. Politiker in der Regel auf die politischen Zusammenhänge und ihre eigene Rolle darin konzentrieren, erzählen normale Menschen von ihrem ganz alltäglichen Leben. Letztendlich erleben sie in ihrem Alltag die Auswirkungen der Entscheidungen, von denen die Politiker in ihren Memoiren berichten. Diesen Alltagserfahrungen wird m. E. oft zu wenig Wert beigemessen – vielleicht weil sie nicht so spektakulär sind. Aber gerade über diese Alltagserfahrungen finden die „normalen“ Leser Zugang zu der Welt, von der erzählt wird.

In der kommenden Woche gibt es im Eulengezwitscher den zweiten Teil des Interviews. Dann steht das Buch Flüchtlingswege im Mittelpunkt.